

Hans G. Nutzinger

## Nachhaltigkeit — mehr als ein Schlagwort?



Geboren 1945 in Hauingen im Wiesental (Baden). Studium der Volkswirtschaftslehre, der Geschichte, der Politikwissenschaft und der Mathematik an der Universität Heidelberg. Diplom in Volkswirtschaftslehre 1968, Promotion zum Dr. rer. pol. 1973, Habilitation 1976. Seit 1978 Professor für Volkswirtschaftslehre (Fachgebiet: Theorie öffentlicher und privater Unternehmen) an der Universität-Gesamthochschule Kassel. Gastprofessuren an den Universitäten Bielefeld (1977), Wien (1978/79 und 1981/82) und Hamburg (1980). Buch- und Aufsatzpublikationen in folgenden Arbeitsschwerpunkten: Ökonomische Theorie der Partizipation, Volkswirtschaftliche Theorie der Unternehmung, soziale Beziehungen im Unternehmensbereich und in nicht-erwerbswirtschaftlichen Organisationen, Wirtschafts- und Unternehmensethik, Dogmengeschichte (insbesondere Smith, Marx und Mill); Ökonomische Instrumente der Umweltpolitik und Ökologische Ökonomie. — Adresse: Universität-Gesamthochschule Kassel, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Nora-Platiel-Str. 4, D-34109 Kassel.

Zehn Monate sind viel schneller vorbei, als man sich am Anfang dieser Zeit vorstellt — diese Erfahrung, die wohl jeder Fellow macht, blieb auch mir nicht erspart. Gleichwohl konnte ich in der angenehmen Arbeitsatmosphäre des Wissenschaftskollegs eine ganze Reihe von Manuskripten fertigstellen und einige neue Arbeiten in Angriff nehmen, wenn auch noch nicht zum Abschluß bringen.

Meine Studien am Wissenschaftskolleg waren vor allem auf den Problemkreis „Ökologische Ökonomie“ und dabei insbesondere auf die Frage der „Nachhaltigkeit/sustainability“ gerichtet, jenen Problemkreis, dem ich auch mein Dienstags-Colloquium gewidmet habe. Dabei bestätigte sich meine Vermutung, daß das vielzitierte Schlagwort vom „sustainable development“ bzw. von der „nachhaltigen Entwicklung“ (andere deutsche Begriffsbildungen sind *dauerhafte Entwicklung*, (*langfristig* oder *ökologisch*) *tragfähige Entwicklung* und *zukunftsfähige* oder *zu-*

*kunftsoffene Entwicklung*) als ernstzunehmendes Konzept weitaus anspruchsvoller ist, als es vielen Wissenschaftlern und nahezu allen Politikern bewußt ist, die in den letzten Jahren mit diesem Begriff operiert haben. Die Herkunft dieses Begriffs aus der Forstwirtschaft verweist schon auf drei strukturelle Probleme und Anforderungen, die mit diesem Konzept verbunden sind:

— Das Konzept der Nachhaltigkeit bezieht sich zunächst auf *erneuerbare (nachwachsende)* Ressourcen und kann daher in unmodifizierter Form gar nicht auf wirtschaftliche Zusammenhänge übertragen werden, in denen *erschöpfbare Ressourcen* zentrale Voraussetzungen für die Produktions- und Konsumstrukturen darstellen. Nur durch Möglichkeiten der Substitution (nicht erneuerbarer durch erneuerbare Ressourcen und von knapp werdenden durch reichlich vorhandene erschöpfliche Ressourcen) sowie vor allem durch technischen Fortschritt und Innovation (Erhöhung der Effizienz beim Einsatz erschöpflicher Ressourcen) werden bestimmte Freiräume geschaffen, die eine modifizierte Anwendung des Nachhaltigkeitskonzepts überhaupt erst erlauben.

Darüber hinaus ergeben sich Probleme daraus, daß der Nachhaltigkeitsbegriff ursprünglich für begrenzte wirtschaftliche Aktivitäten (wie die Forstwirtschaft) entwickelt wurde; dieses Konzept verliert viel von seiner intuitiven Einprägsamkeit und seiner wissenschaftlichen Prägnanz, wenn man es auf ganze Industriesysteme und häufig sogar auf globale wirtschaftliche Zusammenhänge anwendet. Hier besitzt das Nachhaltigkeitskonzept derzeit vorwiegend eine kritische Funktion, die eher bestimmte Handlungen ausschließt als positiv bestimmte Maßnahmen konkret gebieten kann. Selbstverständlich läßt sich damit gleichwohl eine *allgemeine* Richtung — wie verringerte Abhängigkeit von erschöpflichen Ressourcen, Erhaltung globaler ökologischer Systeme, Begrenzung des traditionellen Wachstums — angeben.

— Die Umsetzung des Nachhaltigkeitskonzepts am Beispiel der Energieversorgung zeigt nun sehr konkret, wie anspruchsvoll dieses Konzept bei dem Versuch seiner praktischen Umsetzung ist. Selbst unter günstigsten Annahmen (wie der einer erfolgreichen Begrenzung des Bevölkerungswachstums) würde es u. a. eine Steigerung der Energieeffizienz um mindestens das Vierfache weltweit erfordern — ein Anspruch, der in der Tat als „Effizienzrevolution“ bezeichnet werden kann, deren Umsetzungschancen aber in kurzer Frist aus einer Vielzahl von Gründen als eher unwahrscheinlich einzuschätzen sind.

Im Kontext dieser Überlegungen wurden zwei längere Beiträge fertiggestellt, davon einer über „Ökologische Ökonomie“ in englisch für eine vergleichende deutsch japanische Studie und der andere über „Langzeit-

verantwortung im Umweltstaat aus ökonomischer Sicht" für eine Publikation der Gottlieb-Daimler- und Karl-Benz-Stiftung in Ladenburg.

Zwei weitere Publikationen in diesem Themenbereich sind hier am Wissenschaftskolleg in Angriff genommen worden: zum einen eine gemeinsam mit einem Frankfurter Kollegen, (Prof. Dr. Heinz Frisch) durchgeführte Studie, die die Frage der Nachhaltigkeit am Beispiel der Energieversorgung praktisch überprüft und umzusetzen versucht, und zum anderen ein interdisziplinärer Sammelband zur Frage der Nachhaltigkeit aus der Sicht verschiedener Wissenschaften und Wissenschaftler, der aus zwei informellen Workshops am Wissenschaftskolleg (im Mai und im Juli 1993) hervorgehen soll.

Welche Konsequenzen das Konzept der Nachhaltigkeit für den deutsch-deutschen Einigungsprozeß haben kann, dieser Frage sind wir in einem von mir mitvorbereiteten und mitdurchgeführten Workshop an der ehemaligen Akademie der Wissenschaften in Berlin vom 14./15. Mai 1993, der vom Wissenschaftskolleg unterstützt wurde, sowohl in regionaler als auch in sektoraler und globaler Perspektive nachgegangen; hierzu enthält dieses Jahrbuch einen gesonderten Bericht (vergleiche unten S. 143 —146). Voraussichtlich im Januar 1994 werden die Ergebnisse dieses Arbeitstreffens im Metropolis-Verlag in Buchform erscheinen.

Weitere Schwerpunkte meiner Arbeit am Wissenschaftskolleg bildeten die Fragen der Wirtschafts- und Unternehmensethik, zum einen bedingt durch meine aktive Mitarbeit im Ausschuß „Wirtschaftswissenschaft und Ethik" im *Verein für Socialpolitik*, zum anderen durch ein von mir geleitetes empirisches Forschungsprojekt zur vergleichenden Unternehmenskultur. In diesem Zusammenhang entstand ein Beitrag zu Grundsatzproblemen der Wirtschaftsethik, der voraussichtlich im Frühjahr 1994 in der Zeitschrift „Ethik und Sozialwissenschaften" erscheint. Die Publikation der Ergebnisse des empirischen Forschungsprojekts ist für den Herbst 1994 vorgesehen.

Neben diesen Arbeiten im engeren Forschungsgebiet bot mir der Aufenthalt am Wissenschaftskolleg Gelegenheit zu einem großen und diversifizierten Lektürepensum, zu zahlreichen Rezensionen und insbesondere zu vielen anregenden Gesprächen mit den Fellows vieler Disziplinen, vor allem aus den Rechts- und Sozialwissenschaften, der Psychologie, der theoretischen Biologie und den Sprachwissenschaften. Erst der Aufenthalt am Kolleg hat mir klargemacht, wie stark der alltägliche Universitätsbetrieb auch die Perspektive der Hochschullehrer und Hochschullehrerinnen zu verengen trachtet. Das Wissenschaftskolleg ist ein willkommenes „Gegengift" gegen diese „Herrschaft des Alltäglichen".